

WESTFALEN IM HERBST



Unsere Stadt soll hässlich werden

Die behutsame Entwicklung der Soester Altstadt – dies hat sich der 2010 gegründete der „Kreis engagierter Bürger (KEB) Stadt Soest und Soester Börde“ auf die Fahnen geschrieben. Unlängst lud der offene und unabhängige Zusammenschluss von Bürgerinnen und Bürgern zu einem besonderen Stadtrundgang ein unter dem Motto: „Unsere Stadt soll hässlich werden.“

Die Führung durch die Stadt übernahm, Michael Stojan, selbst kein Soester, dafür aber Stadtbaurat in Siegen und Vorstandsmitglied der deutschland- und europaweit tätigen „Gemeinschaft zur Förderung regionaler Baukultur e. V.“. Der KEB macht sich dafür stark, die So-

ester Altstadt („ein historisches Kleinod“) nicht weiter durch unsensible Neubauten und teils monströse Gebäudekomplexe zu zerstören. Der Alternative Stadtrundgang machte deutlich: Auch in Soest gibt es so manche Bausünde – und die nicht nur aus den 60-er und 70er-Jahren, von

denen es in Soest im Vergleich zu anderen Städten nicht gar so viele gibt ...

Stojan und sein Verein setzen sich kritisch mit Architekten und Investorenbebauung auseinander. „Wir möchten Bürger und Politiker, aber auch Bauherren, Architekten,

Handwerker und Bauträger sensibilisieren und motivieren, sich für die Kontinuität der individuellen Planungs- und Baukultur ihres Ortes und ihrer Region einzusetzen,“ heißt es auf der Homepage des Verein. Hintergrund: „Die vertrauten Bilder unserer Städte und Dörfer sind in den letzten Jahrzehnten in erschreckendem Ausmaß durch die kurzlebigen Moden und zeitgeistiger Planung uniformiert worden.“

Letzteres will der KEB in der Soester Altstadt verhindern. Noch ist es Zeit, aber Michael Stojan zeigte auf, dass es in der Tat höchste Zeit ist, einen Sinneswandel bei Architekten und Planungsbüros einzuleiten. Die lokale Zeitung, der „Soester Anzeiger“ berichtete vierspaltig und mit Bild unter der Überschrift „Mut zu öffentlichem Widerstand“ über den ungewöhnlichen Stadtrundgang. Der führte vom Jakobitor durch die Höggenstraße am ehemaligen Rot-Kreuz-Gelände zum früheren Stadtkrankenhaus und weiter über die Schonekindstraße und den Markt zum Lütgen Grandweg und über die Thomästraße zum Endpunkt an der Kleinen Helle.

Die Teilnehmer des Rundgangs erlebten mehrere Negativbeispiele: so etwa eine gründerzeitliche Villa (Solitär und Baudenkmal in großem Garten), die jetzt, so Michael Stojan „von einer Gruppe überdimensionierter Mochtegernevillen umzingelt wird“, und sich die Frage geradezu aufdrängt, warum in diesem Fall der Umgebungsschutz des Denkmals auf der Strecke geblieben ist. Weitere neue Gebäude standen in der Diskussion – und die Teilnehmer des Rundgangs sparten



FOTOS: PETER KRACHT



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor.



Lorem ipsum dolor sit amet, consectetur adipiscing elit. Aenean commodo ligula eget dolor. Aenean m

nicht mit Kritik, vor allem auch an der Arbeit des Stadtrates, der solche „Bausünden“ zulasse.

Der Vorsitzende der Gemeinschaft zur Förderung regionaler Baukultur ermunterte die Teilnehmer schließlich, öffentlich Flagge gegen weitere geplante Bauvorhaben zu zeigen, denn: „jedes Ortsbild spricht eine eigene Sprache aus dem Dialekt der

Architektur und des Stadtraums, die sich über Jahrhunderte aus den Erfahrungen mit dem Klima, dem Umgang mit den Baumaterialien und der Topographie entwickelt – und nicht aus kurzlebiger Mode.“ Dem ist nichts hinzuzufügen, außer: Michael Stojan hat Recht!

Peter Kracht 